

Skandale in der Geschichte

„Der Fall Dorothee Elisabeth Tretschlaff“



>>>>>Die Hex soll brennen<<<<<<

Verfasser: Luise Kretschmer

Klasse. 9/2

Schule: Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau

Betreuer: Herr Theil

Abgabedatum: 10.02.2011

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Hexenverfolgungen Beginn
 - 2.1 Hexenverfolgungen in der Neuzeit – Skandal oder Normalität?
 - 2.2 Das Ende der Hexenverfolgung
3. Hexenprozesse in der Uckermark
4. Prenzlau und der Hexenturm
5. Der Fall Tretschlaff
6. Bericht des uckermärkischen Hoffiskal
7. Denkmal in Fergitz
8. Interview mit Frau Ammon
9. Zusammenfassung
10. Arbeitsbericht
11. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Ich habe mich für das Thema Skandale in der Geschichte entschieden, weil mich das Schicksal der 15-jährigen Dorothee Elisabeth Tretschlaff, der 1701 in Fergitz (Uckermark) der Prozess gemacht wurde, sehr bewegte. Es ist für mich ein Skandal, ein unschuldiges Mädchen als Hexe zu beschuldigen und hinrichten zu lassen.

Auch heute ist der Begriff Hexe noch sehr gegenwärtig. Noch heute sagt man zu besonders hässlichen Menschen, die sieht ja aus wie „ne Hexe“. Doch woher kommen diese Vorstellungen? Wo liegt der Ursprung der Hexenverfolgungen? Wer trägt die Schuld an den zahllosen ungerechtfertigten Urteilen? Und welches Ausmaß hat der Hexenwahn in der Frühen Neuzeit in Deutschland tatsächlich angenommen? War der überlieferte Fall der Dorothee Elisabeth Tretschlaff der einzige Fall aus meiner Heimatregion, der Uckermark?

Bei meinen Recherchen bin ich auf viele interessante Fragen gestoßen und habe mich mit vielen Leuten, auch Mitschülern, über dieses Thema unterhalten. Ich habe z.B. eine Künstlerin mit einem besonderen Engagement kennen gelernt, die ich hier auch vorstellen möchte. Sie beabsichtigt in Fergitz ein Denkmal für Dorothee zu errichten.

Aber dazu später mehr!

2. Der Beginn der Hexenverfolgungen

Man glaubt, dass der Wahn der Hexenverfolgung unter dem Einfluss der Kirche entstand. Dies ist jedoch nicht richtig. Im Mittelalter gab es zwar verschiedene Verfahren gegen so genannte Ketzer und „Feinde“ der katholischen Kirche, wie der bekannte Fall Jan Hus beweist, doch die eigentliche Hexenverfolgung setzte erst in der Neuzeit ein. 1375 beklagte ein französischer Inquisitor, dass alle reichen Ketzer ausgerottet seien und niemand mehr übrig war, dessen Reichtum man sich aneignen konnte. Papst Johannes XXII., der von 1316 bis 1334 als Papst amtierte, erlaubte alle Personen zu verfolgen, die Magie betrieben. Die Ketzerverfolgung war für die Beteiligten ein lohnendes Geschäft, da alle Besitztümer der Verfolgten an die Kirche übergingen. Die Angeklagten mussten auch für die Auslagen der Inquisitoren aufkommen.¹

¹ Tarnowski, Wolfgang: Was ist Was, Band 97, Hexen und Hexenwahn, Nürnberg 1994, S 7-14

2.1 Hexenverfolgungen in der Neuzeit – Skandal oder Normalität?

Zwischen 1560 und 1650 brennen mehr Hexen als je zuvor. Welche Dimension die Hexenverfolgungen annahm, sieht man auch am Beispiel der Uckermark. Hier wurden bis 1671 insgesamt 270 Verfahren wegen Zauberei eingeleitet, dabei wird auch von einer besonders scharfen Verfolgung gesprochen. Der Prenzlauer Notar Jacob Schlecker (1581-1616) soll als Notar an einigen Verhören beteiligt gewesen sein.²

Waren es zu Beginn der Hexenverfolgung vorwiegend Personen, denen man besondere Heil- bzw. Zauberkräfte zusprach, konnte es später jeden treffen, der über außergewöhnliche Fähigkeiten verfügte, oder einfach nur als Störenfried oder Konkurrent beseitigt werden sollte.

Bei den durchgeführten Prozessen wurde den Angeklagten immer ein Bund mit dem Teufel und ein dadurch möglicher Schadenszauber vorgeworfen, durch den das Vieh oder ein Mensch krank gezaubert worden sei, oder die Ernte in Mitleidenschaft gezogen wurde.³

Es drehte sich entweder um derartige Phänomene oder es ging um Grundstücke, einen Nachbarschaftsstreit, um ein politisches Amt oder andere Streitigkeiten. Bezichtigte man jemanden der Hexerei, wollte man diese Person so aus dem Weg räumen. Ob Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, reich oder arm, es spielte keine Rolle. Doch ein Skandal war dies für die damalige Zeit keineswegs. Die Menschen glaubten an den Pakt mit dem Teufel.

So wurden die Hinrichtungen bzw. Hexenverbrennungen zu öffentlichen Schauspielen, die ohne Rücksicht auf die Opfer nur ein Ziel verfolgten, die Zuschauer zu warnen und abzuschrecken.⁴ Auch auf der Fahrt zur Hinrichtungsstätte brachte man den Opfern kein Mitleid entgegen. Gaffer und Neugierige ließen es sich nicht

2 Theil, Jürgen: Prenzlauer Stadtlexikon und Geschichte in Daten, Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Bd. 7, Prenzlau 2005, S. 157.

3 Tarnowski, Wolfgang: Was ist Was Band 97, Hexen und Hexenwahn, 1994 Nürnberg, S. 42.

4 Ebenda, S.45.

nehmen die verurteilten Hexen zu beschimpfen, um so ihrem eigenen Frust Luft zu machen. Doch wann fing man an, sich gegen diesen Wahn zu wehren und warum? Waren es die hingerichteten Kinder und Jugendlichen, die die Menschen nachdenken ließen, oder waren es die fehlenden Beweise? Wann wurden die Stimmen der Zweifler laut und wer hörte sie und war in der Lage, etwas an dieser ungerechten Praxis zu ändern?

2.2 Das Ende der Hexenverfolgung

Erst das 18. Jahrhundert besiegelte das Ende des Hexenwahns. Maßgeblich trugen hierzu gelehrte Geistliche bei, wie Christian Thomasius, der bis zu seinem Tod im Jahre 1728 einen erbitterten Kampf gegen den Hexenwahn führte.⁵

1775 wurde die letzte angebliche Hexe auf deutschem Boden zum Tode verurteilt. Schauen wir doch noch mal auf das Datum! Die letzte Hexe starb nicht etwa im finsternen Mittelalter sondern zu Lebzeiten Goethes, Schillers, Mozarts und Beethovens. Also vor gerade einmal 235 Jahren. Heute denkt kaum jemand an die verurteilten Hexen.⁶

⁵ Schwaiger, Schwaiger (Hg.): Teufelsglaube und Hexenprozesse, München 1988, S. 6.

⁶ Wie Anm. 3, S. 68.

3. Hexenprozesse in der Uckermark

In der Uckermark gab es auch viele grausame Prozesse. Manche Bürger wurden nur aus persönlichen Racheakten angeklagt und um ihre Geständnisse zu erzwingen, wurden sie auf schlimmste Art gefoltert. Die Folter wurde in Gesetzbüchern detailliert beschrieben und bildlich dargestellt. Man renkte z. B. Glieder aus oder fügte den Menschen andere Schmerzen zu. Diese Taten wurden mit der Aussage begründet: „Wenn der allweise Gott seine Geschöpfe in vielen Fällen durch Krankheiten mit grausamen und langsamen Qualen bestraft, warum sollen seine Diener, die Priester, soweit sie es können, nicht das gleiche tun?“⁷

Unter Folter gaben die Angeklagten meist ein Geständnis ab, so auch eine alte Frau, die „Spudingsche“. Das Prenzlauer Stadtgericht, hatte die Frau 1553 eingesperrt, weil sie Tiere und Menschen verhext haben soll und es wegen ihr nicht mehr regnete. Zuvor wurden auch ihre Mutter und Schwester angeklagt und verbrannt. Weil die Spudingsche nichts getan hatte, leugnete sie auch und wurde gefoltert. Sie erlitt dabei schreckliche Qualen und gab zu, was man von ihr verlangte. Ihre Mittäter wurden auch benannt, sie widerrief zwar ihr Geständnis, aber als ihr erneut Folter angetan wurde, starb sie. Die angebliche Mittäterin wurde verbrannt und die arme Spudingsche wurde unter einem Galgen eingescharrt. Hauptsächlich wurden Frauen der Hexerei angeklagt. Um der Folter zu entgehen, zogen viele von ihnen den schnellen Tod vor. Zahlreiche Frauen starben auch während der Folter, wie die

⁷ Heuer, Reinhard und Mätzke, Bernhard: Die Uckermark. Ein Heimatbuch, Prenzlau 1926, S. 327.

Ehefrau des Bauern Jakob Wieland aus Zollchow oder Gertrud Zimmermann. 1598 wurde sie von Jürgen von Kerkow, dem Gerichtsherrn über Zollchow, in Gewahrsam genommen und bald darauf der Untersuchungskommission vorgeführt. Die Frau wurde von einer Kommission befragt, die aus Adligen der Umgebung bestand. Sie hatte nichts getan, also gab sie auch nichts zu. Da die Inquisitoren unbedingt ein Geständnis wollten, wandten sie Folter an. Es dauerte kaum eine halbe Stunde und die „angebliche Hexe“ war tot. Sie starb unter Folter, weil sie nichts zugab, was sie nicht getan hatte.⁸

⁸ Heuer, Reinhard und Mätzke, Bernhard: Die Uckermark. Ein Heimatbuch, Prenzlau 1926, S. 326-332.

4. Der Prenzlauer Hexenturm

Die Tatsache, dass es in Prenzlau seit dem 15. Jahrhundert einen Hexenturm gibt, lässt vermuten, dass es auch hier Hexenprozesse gab. Der Prenzlauer Hexenturm wurde etwa 1494 nachträglich in die Stadtmauer eingefügt. Er ist 25 Meter hoch, hat 5 übereinander liegende Geschosse und ein 8 Meter tiefes Verlies. Er diente als Gefängnis und Wachturm. Der ursprüngliche Eingang war 3,50 m hoch und konnte nur über eine Leiter erreicht werden. Ein zweiter Eingang wurde erst später eingebaut, dieser führte direkt ins Verließ. In diesem Turm saß, neben vielen angeklagten Mädchen und Frauen, auch ein der Hexerei beschuldigter Mann, der seine Leidensgeschichte in einen Klosterformationsstein einritzte (heute ausgestellt im Prenzlauer Museum). Der Hexerei wurde er von seiner eigenen Frau beschuldigt, die ihn offensichtlich nur loswerden wollte. Im Stein befindet sich folgender Text dazu:

Ao 1624:

Hat Christof P(rimickendorf) WEGEN

EINER LEICHTFERTIGEN LAND

HVRN DIE IHR LEBTAG

KEINEN RECHTEN MAN G(ehabt)

HAT UND 18 JAR GEHVRT

HAT MVSSSEN AVF SEINS

WEIBES ANKLAG ETLI(C)HE

WOCHEN IN DEM GEHORS(AM)

LIGEN IST DAS NIC(H)T x (Christi) ER

BARMEN SIE HETTE DARUM

GETANZT WIE HERODES TOC(H)

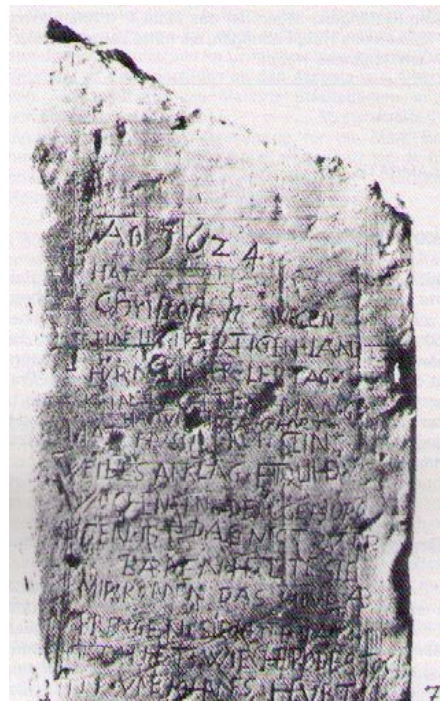
TER UVME JOHANNES HEVBT⁹

⁹ Weinhold, Günter: Der Hexenturm gibt ein Geheimnis preis, in: Prenzlau (1234-1984), Hamburg 1984, S. 113f.

Trotzdem man ihm Hexerei nicht nachweisen konnte, blieben ihm offensichtlich mehrere Wochen Gefängnis nicht erspart. Was aus diesem Mann später wurde, ist nicht bekannt.



Der Prenzlauer Hexenturm¹⁰



Gefundener Klosterformationsstein (befindet sich heute im Dominikanerkloster)

¹⁰ Quelle: Archiv des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau

5. Der Fall Tretschlaff

Es war der 17.02.1701, als Dorothee Elisabeth Tretschlaff sterben musste. Sie war eine junge Magd von 15 Jahren, beim Grafen von Münchow in Fergitz angestellt. Beschuldigt der Hexerei wurde sie aller Wahrscheinlichkeit nach von der Ehefrau des Münchow. Diese, so erzählte man sich, glaubte fest an Dämonen und Hexen. Dorothee gestand beim Prozess, dass der Teufel in verschiedenen Gestalten bei ihr auftauchte, sie mit viel Geld beschenkte und auch, dass es zur Buhlschaft kam.¹¹ Welche Hintergründe jedoch zu den Selbstbezeichnungen führten, bleibt in diesem Fall aber verborgen. Auch dass Folter angewendet wurde, kann man nicht ausschließen. Die Gerichtakten zu diesem Fall sind nicht mehr auffindbar. Dorothee wurde verurteilt und grausam hingerichtet. Nicht nur die Landesregierung schenkte diesem Fall der Hinrichtung Aufmerksamkeit, auch in den Krügen (Gaststätten) wurde das schnelle Urteil diskutiert.

Um diesen Fall aufzuklären, wurde der Hof- und Landrichter Böttcher aus Prenzlau von der Berliner Regierung aufgefordert, diesen Fall zu untersuchen. Böttcher stellte fest, dass das Mädchen eine selbstmordgefährdete melancholische Frau war und wohl eher ärztlicher Hilfe benötigt hätte, als dass sie eine Hexe gewesen wäre.

Die Verantwortlichen des Verfahrens redeten sich raus. Von Münchow, der nicht nur Dorothees Arbeitgeber war, sondern auch der rechtmäßige Gerichtsherr, gab an, bei der Verurteilung nicht anwesend gewesen zu sein, da er ja nichts von „Jura und Rechtssachen“ verstehe.

¹¹ Wie Anm. 7, S. 326.

Er habe den Fall an den Fiskal (Finanzbeamter) und Richter Roth übergeben. Dieser hatte den Fall sogar von den Jura-Professoren der Universität Greifswald überprüfen und das Todesurteil bestätigen lassen!

Nachdem Böttcher seinen kritischen Bericht zu diesem Fall nach Berlin geschickt hatte, wurde am 2. Juni 1701 ein königliches „Rescript“ als Antwortschreiben verkündet. Aus diesem geht hervor, dass man Münchow und dem Fiskal Roth nichts nachweisen konnte und man die „Sache“ fallen ließ.¹²

An diesen wenigen überlieferten Details zeigt sich das Ausmaß der Nachlässigkeit gegenüber den Angeklagten. Der noch zu Beginn der Hexenverfolgung angeblich begangene Schadenszauber wurde im Fall Tretschlaff nie nachgewiesen. Trotzdem wurde Dorothee schnell, grausam und ohne wirklich ernsthafte Untersuchung, z. B. weiteren Zeugenbefragungen, hingerichtet. Dorothee hatte nicht einmal einen Anwalt.



Fergitzer Kirche.

Foto: Luise Kretschmer

¹² Möller, Katrin: Die letzte Hexe von Brandenburg, 1. Auflage, 2009, S. 4.

6. Bericht des uckermärkischen Hoffiskal

Thomas Böttcher an König, Frentzlow 19. März 1701, Prentzlow 19. Mart. 1701, aller Durchl. König Alß Er. Königl. Mayestädt, durch ein Rescript vom 26. Februar h.a., welches den 8. dieses ich mit der Post erhalten, mir befohlen, weil der Obrist wachtmeister von Münchow einem Weibestücke von 15 jahren, in pto. beschuldigter Zauberey durch hiesig Fiscalem Friedrich Rothen, den Process formiren, und selbigen mit dem Schwerdte hinrichten laßen, und gezweifelt würd, ob in der Sache recht verfahren, die Inquisitin mit Ihrer defension zureichend gehört worden pp. die in der sache ergangenen Acta Inquisitionalia alsoforth abzufordern, selbige mit fleiß durch zusehen, und welcher gestalt in dem Process verfahren worden, längstens innerhalb 14 tagen nebst Einsendung der Acten zu fernerer Verordnung allerunterthänigst zu berichten. So habe die Acta von dem Fiscal, bey welchem sie verhanden abgefordert, und den 15. dieses erhalten, wiewol bey extradirung derselben der nunmehr erkläreten Obristerl. von Müncho selber erschienen und berichtet, daß Er Zeit wehrendes Processus selten zu hause seyn können, sondern bey dem Regiment bleiben müßen, überdem verstünde er auch die jura nicht, hätte derowegen den process dem Ficsali unter händen gegeben, hätte dieser nun dabey etwas versehen, wollte er bitten, daß es Ihm nicht möchte imputiret werden, wie nun dem Fiscali die // [Blatt 2a] Acta laut verlesen, hat es anfangs geschienen daß formirter Verfahren, da ich sie aber nachgehends alleine durchgelesen, und alle Umstände betrachtet befunden, daß bey der Inquisition eine bloße Melancholia, den die meisten Erscheinungen, so sie erzehlet, ad Artic. Inquis 8, als da der Sathan, zu der FlachswiedenZeit zu sie in den Garten gekom(m)en, (2) Vier wochen hernacher

in dem alten Hause (3) ad artic. 13 in dem felden wie sie dem gesinde Eßen gebracht, da Er ein hauffen geld, so wie 16 grs. [groschen] stücke gewesen, in den Taschen gehabt, aber ad artic. 14 so forth darauf deponiret, daß etwas davon gelbe ausgesehen ad Artic. 15 Er were nachmittage in der Küchen zu ihr gekommen, und zwarten durch einige KreuzLöcher, 5tens, wie sie in dem Garten an d(er) Ucker nebst andern gesinde Flieder gefplücket, hätte Er eine Geige oder fiedel mit vielen seiten gehabt, hätte ihr vorgespielet, darnach sie getantzet, 6 tens hätte er ihr einen Kürbis von dem Boden hohlen helfen, alle diese Erscheinungen sollen am hellen tage geschehen seyn, ferner soll ihr der Teufel ein stück geldes gegeben haben, so sie in dem alten Hause in der wand gesteket, nachgehends, als mehr leute mit Sie hingegangen es zu suchen, nicht zu find(en) gewesen, Ad artic. inquis. 24 hat sie die Buhlerey mit dem Sathan zugestanden, wenn man aber die Circumstantien, so sie dabey erzehlet ponderiret, kommen sie seltsam heraus, denn zum ersten // [Blatt 2b] anderen und Drittemal solle es nach einand(er) geschehen seyn, wie sie des tages alleine im Bette krank gelegen, und etzliche nächte 2 mal, da doch eine andere Magd bey Sie geschlaffen, imgleichen beschreibet sie die 2 Sathans angenommenes membrum virile p. will aber weder von einer voluptät oder Semme virili etwas wissen ad. artic. 8 et 9. Fama deponiret auch ad art. 21. daß es unter Inquistin bette gebuddelt als ein welscher Hase, und daß bey den Laden ein gespenst hervorgekrochen, da es doch abend gewesen, und kein Licht in den Kammer sondern aus der Küchen daß Feur dadurchgeschienen, wunder, daß die Köchin, die doch zugleich mit Te. M. I. in die Mägdekammer gegangen, darüber auch nicht vernommen worden, item es habe starck ander wand geschlagen, davon die 3. Mägde im bette erschrocken, und es Zeugen erzehlet, finde aber nicht, daß diese 3. Mägde

abgehöret. Noch ist aus der Zeugen außsage, ad art. prob. 33 usq. ad 47, In ersehen, daß diese Inquisitin sehr geweinet sich beklagt, daß kein Mensch in der welt sie gut währe, gedrohet sich zu ersauffen, In die Har gerißen, auch an die Hände, welches alles an Zeigung einer Melancholie, und wer hat iemahls gehört, daß der teuffel, wen er // einen Menschen verführen wollen, des tages und zwarten in beyseyn anderer Leute zu ihn gekommen, Ihn vorgezeigeten (?) und habe ich aus den actis nicht ersehen können, daß inquisita captiviret gewesen, sondern immer ledig gegangen, und Ihre arbeit gleich andern verrichtet, derowegen, wenn sie vorherogewust das sie sterben sollte, leicht echappiren können so hat man auch lauter Mägde und die amme wied(er) Inquistin abgehöret, warumb auch miht Manns person, die doch eben fast mit ihr in einem hause gewesen, und 3. davon Sie gehalten, wie sie gedrohet, sich zu ersauffen. Und muß ich mich über den Herren Greiffswalder Ihre gesprochene Urtheile Verwundern in dem ersten haben sie gesprochen, und für recht erkandt, daß noch kein Urthel könne gefället werden, sondern weil Inquisita ad Artic. 15 et. 17 einige Umbstände angeführet worüber die beyden Mägde Elisabeth und anna Maria Wissenschaft haben sollten, so müssen diese deshalb befraget werden, und dafern ihre deposition mit d(er) Inquisitin nochmahls befraget werden, etc. (2) wäre Inquis. zu befragen, ob sie unlangete, das ein Advocat Ihr zugeordnet würde, und ob Sie zu Ihre de=/[Blatt 340]fension noch was beyzubringen wüßte, dafern Sie nun bey Ihrer confession verbleiben, auch nichts zu Ihrer defension beybringen könnte, auch keines Advocatum begehren sollte, so ergienge pp. Wan man nun der Magd Elisabeth, welche nicht selben summarisch abgehöret worden, sondern die Frau Obristwachtm. hat Fol. 1 deren wisenschafter referiret und der Annen Marien de position betrachtet, findet sich, das daraus nicht unklar erhellet, daß Inquisitin melancholisch gewesen

und hätten die Herren Judicantes, meines unmaßgeblichen Erachtens besser gethan, das sie die Inquisitin ein paar, oder aufs wenigste eines erfahrenen Medicum zugeordnet, der etliche tage auf ihre actiones acht gehabt, und vorhero sein gutachten abgestattet, ehe sie selbige zum Tode verurtheilet, Imgleichen, daß sie gesprochen, daß Inquisitin ex officio, wen Sie es gleich nicht verlangete, ein Advocatus sollte adjungiret werden. Diesem urthel nun hat der Director processus ein gnug gethan und nicht allein die beyden im urtheil benante, sondern noch 3 andere Mägde dazu abgehöret und zwarten haben nebst der 1sten die 4te und 5te attestiret, das das Uhr 2 mal nach einander geschlag(en), daßes hinundher geflogen, daß // es darin gebrummet, als wehre eine wespe drinnen, und daß Inquisitin zugestanden, daß der Teufel in gestalt einer Brumm fliegen daringekrochen, und da sie alles, was sie in der litis contestation zugestanden, solle wiederholet, und noch auf 17 articul ihre bekandtnuß gethan haben, seind die Acta anderweit nach Greiffswalde verschicket, und haben die herren Professores der Juristen Facultät Ihr das Schwerd zuerkandt, welches urthel auch nicht lange hernacher exequiret worden. wiewol ich nicht finde, daß sie in diesem Endurtel sich auf den beeden Mägde Elisabeth und Annen Marien aussage weiter bezogen, sondern bloß und allein der Inquisitin confession pro ra(ve) decidendi angeführet. Es gehen von diesen Inquisition und Execution so viele wunderliche reden, also daß die Leute in den Krügen gnugsahm zu hören sollten haben. Ich stelle derowegen dahin, was Er. Maye. ferner zu Vero(r)rden allergnädigst entschließen werden. ... Prentzlow den 19. März 1701, Thomas Böttcher¹³

¹³ Diese Abschrift des Berichtes habe ich über Frau Ammon von der Historikerin Dr. Katrin Moeller erhalten.

7. Denkmal in Fergitz

Die Kirche in dem kleinen Dorf Fergitz ist heute so etwas wie der Mittelpunkt im Dorf. Dort steht auch schon in unmittelbarer Nähe der Friedhofsmauer ein Kriegerdenkmal, das an die Opfer des Ersten Weltkrieges erinnert. Nun soll dort auch ein Denkmal für Dorothee errichtet werden. Die Künstlerin, Stefka Ammon, plant einen hohlen „Kubus aus Gusseisen, der schief aus dem Boden ragt. Die tiefste Stelle liegt ca. 10 cm unter der Grasnabe, die höchste Ecke bei ca. 45 cm. Die Deckplatte mit den Maßen von ca. 120 x 107 cm trägt erhabene Schrift. Diese beinhaltet die Geschichte von Dorothee in einem kurzen Abriss. Die Seitenwände sind aus ebenfalls gusseisernen Gittern. Wie eine aus den Fugen geratene Erinnerung, eine Hohlstelle, soll das Denkmal vor der Kirche an die Ereignisse von 1701 erinnern.“ Um noch mehr auf die Hintergründe dieser Geschichte aufmerksam zu machen, hat Frau Ammon eine Publikation zu diesem Thema angeregt.¹⁴



Behelfsdenkmal in Fergitz

Foto: Luise Kretschmer

¹⁴ www.hexendenkmal.stefka-ammon.de

8. Interview mit Frau Ammon

Liebe Frau Ammon,

in meiner Arbeit möchte ich auch etwas über die von Ihnen entwickelten Initiativen und das Denkmal in Fergitz schreiben. Wenn Sie damit einverstanden sind, würde ich Ihnen dazu gern ein paar Fragen stellen.

Wie wurden Sie Künstlerin und in welche Richtung geht ihre Kunst?

Ich habe nach dem Abitur eine Ausbildung zur Steinbildhauerin in Hannover gemacht, dann an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee Bildhauerei studiert und weiß nie so ganz genau, wie ich auf diese Frage antworten soll. In Wirklichkeit ist es so, dass ich kein "festes" Material habe, d.h. ich haue nicht ausschließlich in Stein, ich modelliere nicht ausschließlich mit Ton, ich schweiße nicht ausschließlich mit Stahl, ich male auch nicht in Öl.

Ich arbeite "anderes herum": ich habe eine Frage oder etwas das mich wundert, das ich nicht verstehe und versuche dann diesen Fragen auf den Grund zu gehen. Zuerst beginnt dann eigentlich immer eine längere oder kürzere Zeit der Recherche: Bibliotheken, Archive, oft anschließend auch Reisen an Orte, die mit meinen Fragen zu tun haben.

Entscheidend für meine Arbeitsweise ist, dass ich die Medien und Materialien, mit denen ich dann meine Erkenntnisse (und meist neu entstandene Fragen) visualisiere (also sichtbar mache) erst indem Moment und für das jeweilige Projekt auswähle, an dem es um die Umsetzung geht.(...)

Ich selbst würde solch eine Kunst als konzeptionelle Kunst bezeichnen, da die Idee, ein Konzept und nicht die Umsetzung in einem bestimmten und gar festgelegten Material für mich im Vordergrund steht. Die Umsetzung soll bei mir immer so angemessen und klar wie möglich der Idee folgen. Wenn ich das Material also für die Idee auswähle und nicht umgekehrt, dann fühle ich mich am Wohlsten.

Wie sind sie auf den Fall Dorothee Tretschlaff gekommen?

In Fergitz am Oberuckersee und Umgebung gibt es seit einigen Jahren den Verein Freunde der Uckermark e.V., den vor allem Berliner gegründet haben, die dort in der Uckermark Häuser gekauft und restauriert und umgebaut haben. Viele sind in kulturellen Bereichen (Musiker, Künstler, Autoren, Architekten) in Berlin tätig und wollten anderen Menschen die landschaftliche Schönheit der Uckermark näher bringen und gleichzeitig den Uckermärkern Kultur aus der Großstadt zugänglich machen. Daher haben sie 2008 zum ersten mal ein Festival organisiert. Eine der Gründerinnen des Festivals, Ilona Kalnoky, hat mit mir in Weißensee studiert und mich gefragt, ob ich Lust hätte mit auszustellen. Es gab damals leider kein Geld, aber die Uckermark hat mich sofort begeistert und ich wollte mitmachen. Wir wurden aufgefordert "ortsspezifische" Arbeiten zu entwickeln.

Das bedeutet, wir sollten nicht einfach etwas aus unserem Atelier in die Uckermark bringen, sondern uns vor Ort umsehen und uns von bestimmten Ecken/Ansichten/Gebäuden/Landschaften inspirieren lassen. Als wir durch Fergitz schlenderten, erzählte mir Ilona, dass im Dorf angeblich eine Hexe "verbrannt" worden sei, aber sie wisse gar nicht, ob das stimme und das sei so eine Legende. Als ich bei den Dorfbewohnern nachfragte, sagten sie das gleiche: ja, es soll eine Hexe

verbrannt worden sein, vielleicht sogar die letzte Hexe Brandenburgs, aber ob das stimmt und was genau passiert sei wusste keiner. Da Ilona aber wusste, dass ich gerne recherchiere, hat sie mich ermuntert der Frage nach dieser Legende auf den Grund zu gehen. Um ehrlich zu sein, war ich zunächst nicht sonderlich begeistert, denn ich habe mit Hexen bestenfalls Harry Potter verbunden (ich muß zugeben, dass ich alle Bände gelesen habe...) und dann so Esoterik-Frauen-Mittelalter Zeugs und das kann ich wiederum gar nicht leiden... Ich fing dann aber doch an mich über die Hexenverfolgung schlau zu lesen und habe sofort gemerkt, dass das ein hochspannendes, ziemlich unbekanntes und auch historisch-politisches Thema ist, das leider von ganz vielen falschen Vorstellungen überlagert wird.

Warum wollen Sie ein Denkmal errichten?

Meine Recherchen habe ich für die Ausstellung 2008 in einem Behelfsdenkmal zusammengefasst. Da konnten die Besucher nachlesen, was es mit der "Letzten Hexe Brandenburgs" wirklich auf sich hat und wie ich den Namen des armen Mädchen herausgefunden habe. Neben dieser bemalten und beklebten Holztafel (sah ein bisschen aus wie ein einfaches Bauschild) habe ich eine fiktive Ausgrabungsstelle angelegt, die nur 10 cm tief war: ein befreundeter Archäologe hat mir gesagt, dass ich, um auf dem Dorf auf das Bodenniveau von 1700 zu kommen nur 10 cm tief "graben" müsse - ich fand das geradezu schockierend, dass der Boden, auf dem sich u.a. der Prozess und die Hinrichtung Dorothees abgespielt hat, nur 10 cm unter unserem Boden liegt! Diese Zeit, in der Menschen echte Angst vor und Glauben an Zauberei und Pakte mit dem Teufel hatte, also noch gar nicht so lange zurückliegt! Die Besucher der Ausstellung und vor allem die Uckermärker waren sehr angetan

von der Tatsache, dass ich ihnen die ganze Geschichte bzw. das, was sich davon in den Archiven noch finden ließ, "zurückgebracht" habe: aus der Legende war nun eine echte Geschichte, ein wahres Schicksal eines Mädchens mit einem Namen geworden.

Die Idee ein "richtiges" Denkmal zu bauen, ist dann von Ilona Kalnoky an mich herangetragen worden. Die Dorfbewohner wollten zunächst mein Behelfsdenkmal behalten, das hätte aber nicht draußen stehen bleiben können, da es vergammelt. Man kann also sagen, dass die Leute in Fergitz wollen, daß etwas an die Geschichte von Dorothee erinnert und sie nicht wieder vergessen wird. Deshalb hat der Verein Freunde der Uckermark die Schirmherrschaft für die Umsetzung des Denkmals übernommen (Geld beantragen und sammeln) und der Verein Freundeskreis Kirchenhus aus Fergitz will das Denkmal dann pflegen und Instand halten. Ich habe mich darüber sehr gefreut! Allerdings ist es sehr mühsam solche Anträge für Geldzuschüsse zu beantragen und braucht sehr viel Zeit (und hat nichts mit "Kunst" zu tun!)

Haben Sie auch in Fergitz Informationen über Dorothee erhalten, oder liefen alle Recherchen ausschließlich über Archive?

In Fergitz selbst gab es nur eine einzige Quelle: in der Kirche hing ein kleiner Zeitungsausschnitt aus der Templiner Zeitung von 1991, in dem es nur hieß, dass in Fergitz das letzte Todesopfer der Hexenverfolgung Brandenburgs hingerichtet worden sei. In Fergitz gibt es keine Archive, also war dort nichts zu finden.

Wie lange haben Sie recherchiert und von wem haben sie Unterstützung bekommen?

Um den Namen von Dorothee heraus zu finden habe ich ziemlich genau 4 1/2 Monate recherchiert. (siehe Liste: Dr. Katrin Moeller von historicum.net, Frau Genschow und Herr Kohn, Dominikanerkloster Prenzlau, Dr. Lieselott Enders, Mitarbeiter im Archiv der Universität Greifswald, Brandenburgischen Landesarchiv, Staatsbibliothek Unter den Linden, Berlin, Geheimes Preußisches Staatsarchiv, Berlin.

Bei der Themenwoche in Prenzlau hat sich herausgestellt, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass die eigentlichen Gerichtsakten von Dorothee doch noch irgendwo (vielleicht sogar in Prenzlau) zu finden sein könnten. Dr. Silke Kamp will sich darum kümmern!

Wie weit ist die Denkmalerriichtung?

Bis jetzt habe ich alle Genehmigungen von der Gemeinde, den Ämtern und der Kirche für die Errichtung des Denkmals eingeholt. Ich habe einen finalen Entwurf gemacht, eine Gießerei und eine andere Firma, deren Hilfe ich bei der Schrifttafel benötige, für die Umsetzung gefunden und mit Ihnen gesprochen. Ich habe eine Zusage über 3.000 € vom Ministerpräsidenten Platzeck, eine Absage von der Uckermärkischen Sparkasse (die möchten das Vorhaben nicht unterstützen), einen abgelehnten Antrag vom Landkreis Uckermark (aber da probiere ich es Anfang 2011 noch einmal) und vorbereitete Anträge beim Ministerium für Wissenschaft und Kultur und bei der EU. Ich habe die Themenwoche in Prenzlau organisiert und dort 400 € Spenden eingesammelt. Weitermachen heißt telefonieren, Briefe und Emails

schreiben und nicht aufgeben. Ich kann aber noch lange nicht sicher sein, dass das klappt! Vielleicht ja Ende 2011 oder Anfang 2012.¹⁵

¹⁵ Ammon, Stefka: Interview vom 20.12.2010

9. Zusammenfassung

Ich persönlich kann nicht verstehen, warum es dem Uckermärkischen Hoffiskal damals egal war, dass Dorothee stirbt und sie vorher keinem Arzt zur Begutachtung vorgestellt wurde. Es wäre nicht viel Aufwand gewesen und man hätte feststellen können, dass das junge Mädchen lediglich geistig verwirrt war. Es ist zwar gut, dass der Fall danach untersucht wurde und es später keine weiteren Opfer der Hexenverfolgungen in Brandenburg gab, aber man hätte den ganzen Wahn schon viel früher stoppen können und müssen. Dorothee und viele andere unschuldige Menschen hätten dann nicht sterben brauchen.

Besonders beeindruckt hat mich das Engagement der Künstlerin Stefka Ammon. Dem Opfern ein Denkmal zu setzen, um zu erinnern und der Hingerichteten ihre Würde wiederzugeben, sollte unser aller Anliegen sein. Folter, Gewalt und Willkür sind bis heute in vielen Ländern ein Instrument der Unterdrückung.¹⁶

Ich hoffe, dass die Bemühungen von Frau Ammon bald Früchte tragen und das Geld für das Denkmal beschafft werden kann.

Ganz nach dem Motto GeDenkmal - Tu was!¹⁷

¹⁶ www.Anton-praetorius.de/opfererinnern.htm Stand 03.12.2010
¹⁷ Projekt „GeDenkmal“ des Christa und Peter Scherpf Gymnasiums

10. Arbeitsbericht

Mit meiner Themenwahl begann für mich eine umfangreiche Recherche. Es ist schon erstaunlich wie viel Material es zum Thema Hexen gibt. Durch meinen Betreuer, Herrn Theil, wurde mir der Kontakt mit Frau Ammon vermittelt. Die Zusammenarbeit mit ihr gestaltete sich als sehr ergiebig. Durch Herrn Theil bekam ich auch wichtige Hinweise zu regionalen Recherchemöglichkeiten, z. B. die Bibliothek des Uckermärkischen Geschichtsvereins, in der ich einige Bücher und Aufsätze zu meinem Thema fand. In der Fergitzer Kirche hoffte ich weitere Quellen und Hinweise zu finden. Bei der Suche hier stieß ich jedoch nur auf eine Infotafel der Stefka-Ammon-Stiftung, die ich schon kannte. Auch im Prenzlauer Dominikanerkloster konnte ich nur wenig Hilfe finden. Ich entdeckte aber in der Ausstellung des Museums den Klosterformatstein, über den ich zuvor viel gelesen hatte. Die eingeritzte Schrift konnte ich jedoch nicht entziffern. Eine wichtige Quelle waren für mich die Veröffentlichungen von Gerhard Kohn, der im Heft 1 des Uckermärkischen Geschichtsvereins einen Beitrag zum Thema: „Der Prenzlauer Hexenturm“ geschrieben hat. Die Materialsammlung des Uckermärkischen Geschichtsvereins, nicht nur zum Thema „Hexen“, ist sehr umfangreich. Bei der Auswahl der Literatur erhielt ich Unterstützung vom Bibliothekswart des Geschichtsvereins Frank Wieland und von meinem Betreuer. So konnte ich schrittweise eine beachtliche Materialsammlung zusammenstellen, die Grundlage meiner Arbeit wurde. Ich war nicht nur einem Skandal auf der Spur, sondern habe auch gleichzeitig etwas über die „Geschichte“ meiner Heimat erfahren und interessante Gespräche mit Experten geführt.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Heuer, Reinhard und Mätzke Bernhardt. Die Uckermark, Prenzlau 1926.

Kohn, Gerhard: Der Prenzlauer Hexenturm, in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins Heft 1, 1992, S. 31ff.

Ders.: Hexen, Zauberer und anderer Spuk in der Uckermark, in: Prenzlauer Heimatkalender 1996, S. 111-115

Ders.: Die letzte Hexe von Brandenburg, Prenzlau 2009

Ders.: Kohn, Gerhard: Von Ketzern und Hexen in der Uckermark, in: Prenzlauer Heimatkalender 2010, S. 37-39

Möller, Katrin: Die letzte Hexe von Brandenburg, Berlin 2009

Ohle: Die Hexen in und um Prenzlau, Prenzlau 1907

Schulze, Johannes: Prenzlauer Hexenprozesse, in: Prenzlauer Heimatkalender 1936, S. 37-39

Schwaiger, Schwaiger (Hg.): Teufelsglaube und Hexenprozesse, München 1988

Tarnowski, Wolfgang: Was ist Was, Band 97, Hexen und Hexenwahn, Nürnberg 1994

Theil, Jürgen: Prenzlauer Stadtlexikon und Geschichte in Daten, Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Bd. 7, Prenzlau 2005

Weinhold, Günter: Der Hexenturm gibt ein Geheimnis preis, in: Prenzlau (1234-1984), Hamburg 1984, S. 113f.

Zierke, Heinz-Jürgen: Hexen und Hexenprozesse in der Uckermark, in: Prenzlauer Heimatkalender 1959, S. 84-87

www.hexendenkmal.stefka-ammon.de

Ammon, Stefka: Interview vom 20.12.2010